

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letztem Tage mit dem Illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeifferhölzer“ und „Allgemeine Winter-Zeitung“

Abonnementspreis pro Quartal inkl. USt. 1,20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspanniger Pettizelle 18 Pf.

:: Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheingauer Blätter.

Druck und Verlag von Adam Erienne in Oestrich und Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

fernsprecher No. 88

69. Jahrgang

Die 14-Tage-Schlacht.

Die Armee v. Bochn.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der Einschlag der kochischen Entlastungsartillerie war für unsere Führung keine Ueberraschung. Man wußte, daß sich in den gegen Niederflucht schützenden Wäldern von Villers Cotterets größere Truppen- und Artilleriemassen versammelten, es war klar erkennbar, daß auf den sternförmig sich entfaltenden Wegen Infanterie hinter Tanks nach allen Seiten verschoben werden konnte, und daß ein Feindangriff von Westen her unseren nach Süden über die Marne vorgehenden Angriff im Rücken bedrohen konnte. Art und Umfang des Angriffs gingen jedoch über unsere Erwartungen hinaus. Am Morgen des 18. Juli schoben sich hinter der pulververschwarzen aus tausenden von Röhren entspringenden, kurzen Feuerwelle bisher unerhörte Mengen von Tanks zu Geschwadern zusammengepöckelt, als Sturmteile der vielfach gestaffelten Angriffslinien feindlicher Infanterie. Der fächerförmig sich ausbreitende Angriff hatte bereits am Vormittag die ganze Linie zwischen Aisne und Marne angränzt.

Die ohne die Rückhalte eines ausgebauten Stellungssystems mit außerordentlicher Zahl- und Materialüberlegenheit angegriffenen Divisionen konnten das Gelände nicht voll behaupten. Einbrüche zunächst kleineren Umlanges erweiterten sich, prachtvoll ausstehende Kompagnien und Batterien wurden vom Rücken gekast, kleine zäh sich wehrende Abteilungen durch feindlichen Rafeneinsatz zerdrückt. Unter Einsatz der an Ort und Stelle vorhandenen letzten Reserven wichen die Divisionen Schritt um Schritt zurück. Die Verluste des Gegners erreichten an einigen Stellen grauenhafte Größe. Aber es war, als ob aus jedem gefallenen Feinde zehn neue ersünden und so sehr sich auch Helldentum und Ausharren dem Feinde entgegenwarf: am Abend des ersten Tages hatte der Feind einen Erfolg errungen, den er erstrebte, nicht den Durchbruch und nicht einmal eine ernste Rückenbedrohung unserer Marnefront, aber immerhin einen Erfolg, der auf der Karte abzumessen und in Gefangenen- und Beuteziffern auszubringen war. Die neue Linie zog sich im allgemeinen an und westlich der großen Straße Soissons-Chateau-Thierry hin.

In das bis auskündende Trommelfeuer der folgenden schwülen Nacht, oft mitten in die mit der Morgendämmerung neu einsetzenden Angriffe hinein traten die Vortruppen unserer betragewilligen Reserve-Divisionen. Mit dem durch den Anfangserfolg ermutigten Willen. Entschendendes zu erringen, warf der Feind sich hinter die Feuerwölken, die sich oft mehrfach mit unerhörter Wucht über die Verteidiger hin- und herhoben, hinter Tankgeschwadern und überhöht von Fliegerverbänden in den Kampf. Der Wucht des oft wiederholten Anpralls stand unsere Verteidigung nicht mauerstarr entgegen. Blitschnell wichen die im Rasen der Schlacht unerschütterten selbstgrauen Männer dem Stoß aus und ließen die Wucht des Angriffs oft weit ins Gelände prallen. Unsere Batterien und die schweren Minenwerfer — oft am weitesten vorn in einem der überreifen gelben Kornfelder nahmen die Tanks an, zertampften sie oder zwangen sie zur Umkehr, und wenn dem allzuweit vorgetragenen Stoß des Feindes Kraft und Atem auszugehen begann, trieb ihn der Gegenstoß aus dem gewonnenen Gelände zurück. Blau, braun und gelb gefleckte Leichen zwischen den Tankruinen bleiben wie Ägen und Mufscheln zurückbleibender Wellen liegen. Unsere Flieger, die oft der bedrängten Infanterie unmittelbar zu Hilfe eilten, die in den vorgehenden Kolonnen der Feinde Verwirrung stifteten, und selbst die Tanks mit Kleinbomben angingen, griffen die feindlichen Flieger mit einem so erfolgreichen Schneid an diesem und den folgenden Tagen an — insgesamt 173 feindliche Flieger wurden in der Zeit vom 15.—31. Juli abgeschossen —, daß die gegnerischen Luftverbände im späteren Verlauf der Operationen nur noch zaghaft einzuwirken wagten.

In der Nacht vom 20. Juli nahm der Befehl die feindlichen Divisionen vom Südbüßer der Marne auf das Nordufer zurück. Die Spitze des Marnefeils entzog sich dadurch für diesen Tag dem erwarteten Ansturm des Feindes, der im Verlauf des Tages die Marnefront auslassend in die Wälder südwestlich Reims übergriff, wo englische Uniformen die letzte Farbe dem bunten Bickel der Entente-Uniformen hinzusetzten.

Die Angriffe dieses Tages stammten besonders er-
 bittet, sie wurden zu Stichflammen, die unsern eisernen
 Widerstand zerschmelzen sollten bei Willemontz, wo
 Hannoveraner und Braunschweiger 7mal und bei
 Tigny, wo Schleier und Westpreußen 5mal den feind-
 lichen Angrißstich zerpalten, und unter den Trup-
 pen, die der Gegner mnerschöpflich aus den Talschluchten
 von Bieron quellen ließ und schwere Blutrante hielten.
 Oft traf ein Stoß des Feindes auf einen der Gegen-
 stöße von unserer Seite, die mit Selbstverständlichkeit
 und Selbstständigkeit jeder Führer bis zum Gruppenfö-
 hrer hinab aus der Lage heraus antrat, in die er sich ge-
 stellt sah. . . . Am Abend des 20. Juli konnte der
 Durchbruch des Feindes als völlig gescheitert gelten. Un-
 sere Front stand unerschüttert. Die Lage blieb schwie-

rig einem Feinde gegenüber, der aus mehreren zweigleisigen Bahnen seine Angriffsfront mit Menschen und Material speisen konnte, während wir auf eine einzige Bahnlinie, die parallel zur Front das Oesletal durchzog, angewiesen waren. Da alle Anzeichen darauf wiesen, daß unsere Truppen einen langdauernden Großangriff auszubasteln haben würden, so beschloß unsere Führung durch eine allmähliche Absackung des weit-ausholenden Bogens von Coiffens nach Reims unsere Kämpfer der Versorgungsbasis an Munition und Verpflegung zu nähern.

Die erste Abflachung wurde in der Nacht vom 21. Juli vorgenommen und legte unsere Linie zwischen Narne und Durca über die Höhen von Brenz, den Wald von Chatelet auf Mont St. Pere an der Narne, Damit trat die Schlacht in ein neues Stadium.

Am 22. Juli setzte zunächst das Vordringen des Feindes gegen die neue Linie ein. Schärfere Kämpfe entbrannten am Chateaufortwalde. Der 23. war wieder ein Großkampfstag auf der ganzen Front. Mit Kolonnen von bis zu 40 gezählten Tanks griff der Feind an. Überall wurde er im Gegenstoß abgewiesen oder von den Schlägen unserer Artillerie wieder hinausgepeitscht. Wo immer der Feldgrau auftrat, wich das Völkergemisch. 43 zerstörte Tanks wurden allein an diesem Tage gezählt.

Gegen die in der nächsten Nacht erfolgte neue Verlegung in die Linie Coligny-Bewarbes-Vincelles suchte der Feind in den folgenden Tagen mit veränderter Taktik anzugreifen. An Stelle der allzu verlustreichen Massensürme von Tanks und Sturmtruppen trat mehr das zusammengefaßte, planmäßige Vorbereitungs-schießen feindlicher Angriffsbatterien. Geringe Erfolge wie die Einnahme von Billemonitoire, von Dulsch le Chateau und Guigny konnten die Entenetruppen für sich buchen. Die schweren Angriffe an der Marnefront brachen zu meist in unserem Vorfeld zusammen. In der Nacht zum 27. Juli wurde die Marnefront abgebaut und unter voller Zurückführung auch des letzten Materials die Durchstellung eingenommen, die ihren Mittelpunkt in dem einst blühenden Dorfschloßchen Jere en Tardenois hatte. Die vorsichtig nachdrängenden Großpatrouillen, die zum Teil von Kavallerie begleitet waren, erlitten wiederum schwere Verluste. Auch der 28. Juli verging noch im Herantasten des Feindes, das sich freilich bedrängte der Straße Dulsch-Sartennes zu einem Vorfüßen hinter Tanks und Feuerwäse steigerte — an einigen Stellen fuhren die Tanks sogar Patrouille — und bei Jere-en-Tardenois zu scharfen Kämpfen zusammenbaßte. Der in die Stadt eingedrungene Gegner wurde von den ost- und westpreussischen Regimentern einer oft und glänzend bewährten Division aus den brennenden Häusern getrieben.

Noch einmal am 29. Juli und vor allem am 1. August entbrannten die Kämpfe zu voller Wucht, noch einmal widerstanden die bis an die Grenzen menschlicher Kraft angespannten Divisionen dem vielerlei Ansturm des Feindes, der noch immer ein Durchstoßen unserer Front, ein entscheidendes Vordringen im Kampfe zu erringen hoffte. Hier und da mußte ein Kilometer gestämpften Geländes aufgegeben werden, hier und da fiel eins der zu brennenden Trümmern geschossenen Dörfer in Feindeshand, — das unter keinem Ansturm wandernde Resultat blieb wie wir es wollten.

Dann in der Nacht zum 2. August erfolgte der Anmarsch in die Besellinie. In den Tagen zuvor waren in meisterhafter Organisation auf den schmalen Höhen und Talwegen über Besle, Aisne und dem Chemin-des-Dames hinweg alle die Einrichtungen fortgeschafft, all' die unzähligen Depots, Werkstätten, Lazarets, die sich im Rücken der kämpfenden Truppe befinden. Die Bosten des aufgewirbelten Staubes der Kolonnen standen haushoch über allen Tälern und Höhen. Eine Riesenschlange von Fahrzeugen aller Art wälzte sich bergauf, talab, ohne Stodung und ohne Pause und am Abend des ersten August war das letzte Depot, war der letzte Verwundete im rückwärtigen Gebiet. Das ist eine Leistung, die selbst von der französischen Presse anerkannt wurde und die sich scharf in den geringen Beuteziffern der Feindberichte ausprägt. Die Truppenbewegungen vollzogen sich dann plangemäß. Die Operation war geglied. Es ist sinnlos, den Fanfaren des Gegners gegenüber gleiche Fanfaren anzuklimmen. Es hat keinen Sinn, dem Feinde seinen Anfangserfolg zu bestreiten und die außerordentliche Schwere dieser Schlacht wegzubisputieren. Das verlangt unser Volk nicht und das wäre undanbar gegen unsere Truppen, die die ganze Wucht dieser Schwere gespürt haben, sich 14 Tage mit Eingabe der letzten Kraft dem feindlichen Ansturm entgegenwarfen und dem feindlichen Vordringen das Tempo vorschrieben. Aber soviel steht zweifellos fest, daß es dem Feinde trotz ungeheuerlicher Opfer nicht gelungen ist, irgendwie in unseren Reihen Verwirrung anzurichten. Der letzte Brud, der letzte Radbrud steht allen seinen Bewegungen, weil er in dem Augenblick, wo die Entscheidung von Material, in dem er durch Menge uns überlegen ist, versagt. Unserer Infanterie ist unbedingt die Infanterie aller Feinde und aller Hautfarben nicht gewachsen — auch die der Amerikaner nicht, die trotz der Frische und Unverbrauchtheit ihrer Mannschaften nirgends Entscheidendes erreichen konnten. Hochs großer Schlag ist im Zusammenwirken aller Waffen, ist in Zusammenarbeit von Truppe und

Führung parirt. Ob wir in der Parade verharren, wann wir zum Gegenschlag ausholen, das weis nur unsere Oberste Heeresleitung. Und die versteht sicher, was der Feind nicht versteht: aus dem Gegebenen das Mögliche zu ziehen. Lini. v. Hollander.

Ent. v. Hollander,
Offizier-Kriegsberichterstatter.

(3.) Deutschland wäre mit seinem Küstenschutz übel daran, wenn es Helgoland nicht hätte. Wir haben aber auch viel Kosten und Mühe darauf angewandt. Als wir das rote Felsenland von den Engländern übernahmen, da hatte man es von vornherein gegen einen südlichen Feind zu verteidigen, gegen das Ragen der Elemente. Langsam, unaufhaltsam zertraß die Bäharbeit des Meeres den Untergrund der Insel, tobt gegen die Felswände und Verklüftung in mancher Sturmnacht erschütterlichen Bonden, besonders der westlichen und südwestlichen Abhänge. Der Felsen barst und riß. Von oben lief Regen- und Schneewasser in die Risse und der Frost sprengte dann das verwitterte Gestein auseinander. Eine Entwässerungsanlage entstand und leitete die Himmelswasser ab. Die lassenden Risse wurden geschlossen und die Gefahr beseitigt. Heute ist der Felsen gegen Sprengwirkungen, Granateinschläge und schwerste Erschütterungen beim Abseuern der Riesengeschütze völlig gesichert. Auch dem Bähien und Ragen des Meeres wurde energisch Einhalt geboten. Schutzdämme entstanden, um einen Wall gegen den Wellenschlag zu bilden. Zementbauten, Betonwerke wurden zur Ebbezeit aufgeführt und später zwischen Felsen und Schuttbau liegender Meeresboden ausgefüllt. Wie oft aber vernichtete eine einzige Sturmnacht die Arbeit von Wochen! Unbeschadet schritt die Arbeit weiter und heute haben wir ein Helgoland, dem nach menschlichen Ermessen das Bähien nagernder Wogen nichts mehr anhaben kann. Der Fels im Meer steht fest! Im Süden der Insel aber entstand Neuland. Von den Sandbänken wurden ungezählte Schiffsladungen Baggersand herangeschafft. Die Lorelenbant lieferte im Monat allein 10 000 Kubikmeter Erde. Wollen entstanden und in ihnen Schutzbänke. Die Verstärkung der Garnison zwang zu entsprechenden Neubauten für die Unterkunft von Offizieren und Mannschaften. Kasernen und Dienstwohngebäude entstanden. Arbeit und Schaffen überall.

Das heutige Helgoland ist ein gewaltiges Denkmal deutscher Tapferkeit und deutschen Fleißes. Helgoland ist heute ein Volkswerk in der Nordsee! Ein Werk in einem Berge oder eine unterirdische, von vielen Menschen besetzte Höhlenwohnung allergrößten Stils. Schon auf dem Oberland gibt es mancherlei Interessantes zu schauen, aber das unterirdische Helgoland ist schwer zu schildern. Das Oberland bietet uns Scheinwerferstrahlen, die elektrischen Sonnen des Menschen, mit denen greißelnde Lichtkegel in dunkler Nacht auf das Meer hinausstrahlen und einen etwa herangelegten Feind vorwärtigen Feind und schützenden Gewänden der Finsternis entleiden. Batterien und wieder Batterien. Ihre kleinen, großen und ganz großen Geschütze sollen allen möglichen Zwecken dienen, dem Kernkampf mit feindlichen Großkampfschiffen, der Luftabwehr und der Vernichtung einer etwa überragend nahenden Landungsabteilung des Feindes. Drüben winkt der hohe Leuchtturm, daneben Funkenmasten und Signalstation, Baracken und Häuser. Letztere teilweise „erniedrigt“, d. h. ihres allzu hohen Giebels beraubt, um freies Schussfeld zu bekommen, für den Fall, daß... Aber England hat diesen Fall noch nicht eintreten lassen.

Durch eine sehr enge Zuse klettert man in das Innere des Felsens. Ein langer asphaltierter Gang öffnet sich dem Blick. Ringsum Nacht. Spärlich erhellt durch elektrische Glühbirnen. Munitionskammern, wichtige Unterbauten der schweren Geschütze, Geschosshörschlangen, unzählige Aisten mit dem eisernen Proviant, der die Meerfestung selbst bei längerer Unterbrechung der Seimaterbindung ernähren kann. Mannschaftsräume, in die nie ein Sonnenstrahl des Tageslichts, nie ein Luftzug frischer Seebriise bringt. Das Festungslozareth, eine vorbildliche großzügige Station. Taghelles Licht flutet von starken Lampen durch den Raum, blitzblonde Instrumente glitzern in der weißen Beleuchtung. Warm- und Kaltwasserleitungen zeugen für die neueste technische Einrichtung. Daneben der Königsraum und Krankenräume. Verwundete könnten hier denkbar besten Behandlung gewiß sein. Ein paar Schritte weiter kommt man zu einer der vielen unterirdischen Küchen. Gerade wird die Abendsuppe ausgegeben. Braun, dickflüssig, sehr wohlschmeckend. In der Bäckerei rattern einige Maschinen, mengen Mehl und meien dicken Teig. Und in dem heißen Raum liegt der Geruch frischen Brotes, das in mehreren tausend Stüd täglich hier gebacken wird. Endlos erscheint der Gang, unübersehbar die Vorräte an Granaten, Kartuschen, Zwiebadkissen, Proviantfässern usw. Es gibt ein Stockwerk tiefer. Wieder derselbe Gang und fast dieselbe Anlage wie oben. Die lange Wanderung beginnt zu ermüden. Da bringt eine neue Treppe wiederum abwärts. Neues, Hochinteressantes ist hier zu sehen. Man tritt voller Ueberraschung in einer der Maschinenräume. Viel Kraft und Energie wird auf Helgoland gebraucht. Vor allem Pfeisluft und elektrischer Strom. Das Schwenken der schweren Geschütze.

das rasche Heranbringen von Munition, die Beleuchtung, Ventilation, Wasserversorgung, Heizung, Telefon-, Funken- und Telegraphenanlagen, Marmeladenfabriken, Befehlsübermittlungsanlagen, Scheinwerfer, alles schließt und zehrt Kraft, die zum größten Teil in diesen völlig bombensicheren Räumen erzielt wird. Das Elektrizitätswerk so mancher Stadt kann sich mit einem dieser Maschinensäle kaum messen. Es schwirrt und summt. Ein schweres Geschütz zu bedienen, dazu genügt ein Hebelzug, ein Drehen eines kleinen Rades und der Riesenurm dreht sich spielend, das gewaltige Geschützrohr hebt und senkt sich fast so schnell wie das Rufen einer Hand. Die zentnerschweren Granaten schweben heran, Verschlüsse fliegen auf und zu, Glocken schallen, Telefone arbeiten, Kommandos ertönen und über all diesem vielverzweigten, vielbewegten Mechanismus liegt solche selbstliche Ruhe, solch erastes Zueinandergreifen der einzelnen Rädchen in die Riesenmaschine, solch wunderbares Zusammenwirken von Menschen und Maschinen, daß man es nur herzlich bedauern kann, daß die Engländer ihren Erfahrungen und Lehren von Gallipoli und Stageraal nicht ein Kapitel Helgoland zufügen wollen.

Erst einen einzigen Schuß haben die Helgoländer während des Krieges abgefeuert, als am 22. Oktober Entfernung einmal einige englische Kreuzer auftauchten und schnell nach dem Willkommen verschwanden. Man verzichtet vielleicht sehr gern auf nähere Bekanntschaft mit den Helgoländern Drummern.

Vermischte Nachrichten.

— Postgeheimnis und Polizei. Aus Berlin wird berichtet: Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schahervorraum durch Gendarmen und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes möglich ist. Eine Durchbrechung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zutritt mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geltend, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gefahrdrohender Wadenschaffen befindet, den Zutritt zu ihren Schaltervorräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebensowenig verweigern, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch die Eisenbahnverwaltung. — Hierzu wird von anderer Seite geschrieben: Im Interesse der Aufrechterhaltung gesetzlicher Zustände muß darauf gedrungen werden, daß diese höchst eigentümliche Praxis behördlich sanktionierten Vertrauensmissbrauchs so rasch als möglich beseitigt und das Postgeheimnis wieder hergestellt wird.

— Ausfuhrverbot für Möbel. Mit Bezug auf das Ausfuhrverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert, unter Ausschluss solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

— Gegen die Wiesmacher. Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armee-Korps kündigt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark für alle diejenigen an, die wissenschaftlich oder leichtfertig falsche Gerüchte ausstreuen oder verbreiten, die eine Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzurufen geeignet erscheinen. Als Ausbreitung und Verbreitung gilt im gegebenen Falle nicht nur die Auffstellung unbewiesener Behauptungen, sondern auch das Stellen von Fragen, welche derartige Behauptungen hervorrufen können.

— Trocknet Zwiebeln! Da Zwiebeln für den Winterbedarf infolge der geringen Anbaufläche, auch wenn die Ernte eine gute Mittelernte wird, nach wie vor knapp und gesucht sein werden, ist äußerste Sparsamkeit dringend am Platze, und es ist zu raten, schon jetzt Frühzwiebeln für den einzelnen Haushalt zu erwerben und sie als Dauerware zu trocknen. In vielen Gegenden werden die Zwiebeln in kleinen Bündeln an der Luft getrocknet, jedoch ist die Frühzwiebel infolge ihres hohen Wassergehaltes dazu wenig geeignet. Das beste Verfahren ist, die Zwiebeln in dünne Scheiben zu schneiden und bei mäßiger Wärme im Ofen oder an der Sonne zu trocknen, alsdann die getrockneten Zwiebelscheiben in einem Säckchen an einem luftigen Orte aufzuhängen. So ist die Haltbarkeit unbegrenzt und das Aroma der frischen Zwiebel gleich. Auch ein Versuch mit dem frischen Kraut der Zwiebel lohnt.

— Was ist Kunsthonig? — ein Erzeugnis, über das sich viele völlig im unklaren sind. Zurzeit, wo der Kunsthonig als Aufstrichmittel eine große Rolle in unserer Ernährung spielt, wird jedenfalls eine Mitteilung interessieren, die der Verband Deutscher Kunsthonigfabrikanten in Hamburg über den Begriff „Kunsthonig“ gibt. Diese lautet: „Unter festem Kunsthonig wird handelsüblich verstanden: eine aus Zucker (Rohzucker, Rübenzucker) mit Zusatz von Honig oder Honigaroma oder beiden zusammen, mit oder ohne Färbung hergestellte wässrige Zubereitung, die durch die Kristallisation schnittfest geworden ist, so daß sie in feiner Zerkleinerung zerfällt. Früher vielfach geübte Zusätze von Stärkezucker und Stärkesirup sind während des Krieges aus wirtschaftlichen Gründen verboten worden. Der Höchstgehalt an Wasser ist wechselnd und wird durch die Forderung der Schnittfestigkeit bedingt.“

— Kleine Obstmengen dürfen verschickt werden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist in diesem Jahre wieder damit beschäftigt, in starkem Maße Marmelade als Aufstrichmittel für Heer und Bevölkerung zu schaffen. Ein Vertreter der Reichsstelle äußert sich über die einzuschlagenden Wege zur Erreichung der genannten Ziele wie folgt: Die Herbsternie wird nicht so günstig ausfallen und Auslandszufuhren fallen in diesem Jahre ganz aus. Deshalb muß das gesamte inländische Obst mit Ausnahme des Edelobstes der Marmeladeindustrie zugeführt werden. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, daß im nächsten Winter der angestrebte Zeitmangel immer unentbehrlicher gewordene Brotaufstrich in annähernd der gleichen Menge und Güte wie im letzten Jahre an die Bevölkerung verteilt werden kann. Zugleich muß der wiederum gestiegene Bedarf von Heer und Marine an Obstzeugnissen befriedigt werden. Deshalb hat sich die Reichsstelle anschließen müssen, auch in diesem Jahre die gesamte Herbsternie in Zwangsbeziehung zu nehmen. Die Reichsstelle würde es aber nicht billigen können, wenn Anträge auf Genehmigung zum Obstverkauf an Private ausnahmslos abgelehnt würden. Der Verkauf ist in verhältnismäßig kleinen Mengen an Verwandle und auch an Freunde oder Bekannte in Fortsetzung einer schon während des Krieges bestandenen Übung nach Möglichkeit nicht zu unterbinden.



15078
Kleider aus
gewebtem Stoff.

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Dieses niedliche Blusenkleid ist durch sein zweierlei Material besonders für Umarbeitungen geeignet. Die reichlich lose Bluse hat eine stark verstellbare Schulter und ein weites gepaspeltes Ärmelchen, dem der mit gestreifter Manschette abschließende Blusenärmel glatt eingefügt ist. Ein kleiner gestreifter Kragen umgibt den spitzen Halsauschnitt, den Vorder- und Rückenschluss bewirken Seidenbänder mit Knöpfchen, die über den schmalen Einsatz greifen. Der gereifte Rock ist unter dem glatten Gürtel der Bluse angeheftet, sein breiter unterer Rockansatz besteht aus quergewebtem Streifenstoff. Schnitt vorrätig in 38, 40, 42 cm halber Oberweite zu 1 M. und durch die Modengentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

Gegründet 1842.

L. RETTENMAYER

G. m. b. H.

WIESBADEN.

Zentrale: Nicolastrasse 5.

Fernsprecher: Nr. 12, 115, 124, 242, 2376 (Direktion 6611).

Telegramm-Adresse: Rettenmayer, Wiesbaden.

Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.

Ueber-Land-Umzüge.

Lagerung ganzer Wohnungseinrichtungen, Reisegepäck und Speditionsgüter im Wiesbadener Möbelheim: 8000 qm Lagerfläche. Sicherheitskabinen.

Spedition,		Sammelladungen,
Rollfuhrwerk,		Commission,
Lager,		Garten-Kies-
Incasso,		Verkauf
Verzollungen.		Versicherungen.

Reise-Büro: Kaiser Friedrich Platz 2. Amtliche Fahrkarten-Ausgabe ohne Aufschlag. Schlafwagenkarten. — Amtl. Gepäckabfertigung und Beförderung zu und von den Zügen. Reisegepäck-Versicherung. Reiseunfall-Versicherung. Fernsprecher für Reisebüro: Nr. 242 und 2376.

Institut für vornehme

Ehevermittlung.

Frau **Ella Tischler, Wiesbaden**

Grabenstrasse 2^a. — Telefon 3973.

Dr. med. Grimm,

Wiesbaden, Langasse 48.

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Sprechstunden: Werktags von 9^{1/2}—11^{1/2} vorm. 3—4 nachm. Samstags von 9^{1/2}—11^{1/2} Uhr.

Grosse Auswahl in

Haarschmuck und Haararbeiten

Zöpfe, Looken, Lookentuffs, Unterlagen, Frisettes, Transformationen und Damenscheitel.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Steintöpfe

irdene Geschirre, Konservengläser und Krüge, Gelesgläser, Blechdosen, Gummiringe, Emaillewaren u. Gusstöpfe, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte empfiehlt

C. Fellmer, Eisenhandlung,

Eltville am Rhein.

Elfämische Bankgesellschaft

Filiale Mainz.

Aktienkapital Mk. 20 000 000.

— Fernruf Nr. 52 und 91 —

Vergütung von Spargeldern zu günstigen Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Verschwiegenste u. zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Ausgekämmte Frauenhaare

kauft für Heereszwecke zum Höchstpreis

Gustav Herzig,

Wiesbaden, Webergasse 10.

Photographen-Atelier Bogler

Geisenheim im Rheingau

Spezialitäten: Vergrößerungen und Verkleinerungen auch von Zioil in Feldgrau und alle sonstigen Photographischen Arbeiten.

Neue

Patent-Besen

gef. gesch. auswechselbar konkurrenzlos billig!

In vielen industriellen Betrieben, Zigaretten, Hospitälern und bei Behörden eingeführt, empfiehlt

Heinrich Müller in Hattenheim.

Die Möbelfabrik

von **Simon Sauer Ww., Alzey, (Rheinhes.)**

Gegr. 1829 — Telefon 364

empfiehlt

Schlafzimmer mit zwei- und dreitürigen Schränken in eiche, nußbaum, birke und mahagoni farbe

Speisezimmer, Herrenzimmer, Kucheneinrichtungen, alles erstklassige Fabrikate und

alle Einzelmöbel in großer Auswahl zu zeitgemäß niedrigen Preisen.

Die Möbel können auf Wunsch bis zum Ende des Krieges am Lager stehen bleiben.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle Rudesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.